

...maß der Feier des 18. Januar
hat der Kaiser durch Gnabenerlaß den
jenigen Militärpersonen, gegen die bis zum
heutigen Tage im Bereiche der preuß. Militär-
verwaltung 1) Strafen im Disziplinar-
wege verhängt sind, oder 2) durch ein mili-
tärgericht auf Freiheitsstrafen von nicht
mehr als 6 Wochen oder Geldstrafen von nicht
mehr als 150 Mark oder beide Strafen
vereint rechtskräftig erkannt worden ist,
diese Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt
sind, und die noch rückständigen Kosten in
Gnaden erlassen. — Ausgeschlossen von dieser
Gnadenerweisung bleiben: 1) die wegen Ver-
leumdung, vorschriftswidriger Behandlung
oder Mißhandlung Untergebenen
(§§ 121, 122 des Militär-Strafgesetzbuchs) ver-
hängten Strafen; 2) Freiheitsstrafen, neben
denen zugleich auf eine militärische Ehren-
strafe erkannt ist; 3) die gegen Fahnen-
flüchtige im Ungehorsamsverfahren ver-
hängten Geldstrafen.

*Wie aus Odenburg gemeldet wird,
war der Schlaf der Großherzogin in der
vergangenen Nacht bedeutend besser und das
Allgemeinbefinden befriedigend. Die hohe Kranke
fühlt sich viel wohler und kräftiger, der Appetit
ist zu.

Weichstanzler hat am Freitag im
Mittelpunkt des Bürgerlichen
Abge-

...liche Abge-

...des vor-

...den Ver-

...was mit

...er ge-

...das

...berkom-

...n: Im Jahr 1893 hat Herr von

...ber jebige Minister, an der konsti-

...ammlung des Bundes in Hannover

...am Freitag in: An der Versamm-

...auf Einladung teil genommen, aber

Rußland.

*Die Krönung des Zarenpaars
ist nunmehr endgültig auf den 12. Mai festgesetzt
worden.

*Der Kaiser von Rußland hat, wie
Westminster-Gaz. meldet, den Prinzen und die Prin-
zessin von Wales eingeladen, der Krönung
in Moskau beizuwohnen. Der deutsche
Kaiser wird bei dem Ereignis von Prinz und
Prinzessin Heinrich vertreten sein. An Stelle
des Königs von Italien werden der
Herzog und die Herzogin von Ostia im Kreml er-
scheinen. Den österreichischen Kaiser
werden der Erzherzog und die Erzherzogin Karl
Ludwig vertreten und den König von Grie-
chenland der Herzog und die Herzogin von
Sparta. Der bejahrte Großvater des Zaren,
König Christian von Dänemark, wird
sich nicht schonen, nebst Königin Luise nach
Moskau hinüberzuziehen, wenn es seine Gesund-
heit zuläßt. Ist es unmöglich, so wird der
König seinen ersten Sohn, den Kronprinzen
nebst Gemahlin senden. Von sonstigen Fürstlich-
keiten werden der Herzog und die Herzogin von
Koburg, der Großherzog und die Großherzogin
von Hessen, die Großherzogin von Mecklenburg-
Schwerin, der Erbprinz und die Erbprinzeßin
von Sachsen-Weimar, Prinz und Prinzessin
Albrecht von Preußen, der Herzog und die Her-
zogin von Cumberland, der Kronprinz und die
Kronprinzessin von Rumänien und Prinz und
Prinzessin Ludwig von Battenberg dem feier-
lichen Akte beizuwohnen.

Balkanstaaten.

*Friedensposten aus der Türkei wissen
von Einleitung vollständiger Ausöhnung der
Pforte mit Armenien zu melden. Mit
dem Stande der Dinge werden Gerüchte über
Rücktritt des armenischen Patriarchen in
Verbindung gebracht. Sicher ist, daß zur
der Vermittelungsaktion vor
von Aleppo nach Marasch
Reichen ist auch eine
Votivschreiben auf-

...meine Freunde mit verschwindend ge-

...gegen den Antrag Stants stimmen

...weil nur insofern eine Verbe-

...Staatssekretär des Aus-

...gelegt, daß der Antrag

...mit dem Geist der

...sein würde. Der

...daß der Antrag

...der in Frage

...rade in dem

...nachträglich

heimische Bevölkerung an Zahl bei weitem über-
wiegen, hatten noch massenhafte Massen ver-
borgern und sind trotz der Niederlage Dr. Jame-
sons und seiner Anhänger fest entschlossen, die
politische Gleichberechtigung mit den Boern
mit Gewalt zu erzwingen.

Asien.

*Die Königin von Korea soll bei der
Palastrevolution vom 8. Oktober v. keineswegs
getötet worden, sondern laut Telegramm aus
Shanghai entkommen sein und leben. Die Dar-
stellung, wie das geschehen sei, klingt aber so
abenteuerlich, daß wir hier einstweilen nur das
Gerücht erwähnen.

Aus dem Reichstage.

In der Donnerstags-Sitzung wurde der Antrag
des Grafen Stants (konf.), der zum dritten Mal den
Reichstag beschäftigt, beraten. Graf Stants vertei-
digte seinen Antrag gegen die Vorwürfe der Brot-
verteuerung, des Sozialismus und der Unbürgerlich-
keit und suchte nachzuweisen, daß er mit den
Handelsverträgen wohl vereinbar sei. Staatssekretär
Frl. v. Marschall bekräftigte die Durchführbarkeit des
Antrages und die Möglichkeit, ihn mit den bestehen-
den Handelsverträgen zu vereinbaren. Graf Salen
(Zentr.) erklärte, daß seine Partei den Antrag ab-
lehne. Er sehe in ihm die Einleitung zur gänzlichen
Monopolisierung des Getreidehandels. Graf Schwerin
(konf.) wies an der Hand einer graphischen Dar-
stellung nach, daß den Getreidepreisen in ihrem
Niedergang die Brotpreise nicht parallel folgten.
Abg. Richter (fr. Vgg.) wandte sich gegen die Agi-
tation der Landwirte. Graf v. Bismarck (konf.) trat
für den Antrag als einen Notbehelf ein.

Am 17. d. wird die Beratung des Antrages
Stants betr. die Verstaatlichung des Handels mit aus-
ländischem Getreide fortgesetzt.

Abg. Frl. v. Marschall (Vole): Wir vertreten
vorwiegend ländliche Distrikte in dem Teile Deutsch-
lands, in dem die Notlage der Landwirtschaft am
größten ist. Nach erster Prüfung können wir aber
in dem Antrag Stants weder ein genügendes Mittel
zur Abhilfe der Not erblicken, noch können wir an-
nehmen, daß seine Annahme mit den Staatsinter-
essen zu vereinbaren sei. Wir verhorreszieren nicht
die Staatshilfe zur Abheilung großer wirtschaftlicher
Mißstände, aber die Mittel dazu müssen andere sein.
Dem Antrag Stants können wir nicht zustimmen.

Abg. v. Bennigsen (nat.-lib.): Ich will er-
klären, meine Freunde mit verschwindend ge-
gen den Antrag Stants stimmen

...weil nur insofern eine Verbe-

...Staatssekretär des Aus-

...gelegt, daß der Antrag

...mit dem Geist der

...sein würde. Der

...daß der Antrag

...der in Frage

...rade in dem

...nachträglich

daß ihr ein bestimmter Unternehmgewinn vom
Staat garantiert werde. Dadurch wird das Grund-
gesetz jeder Privatwirtschaft aufgehoben, daß die
Preise sich nach Angebot und Nachfrage regeln
müssen. Wir können damit auf diabolische Bahn
der sozialistischen Wirtschaftsbahn, werden
die Herren ablassen von einem Broem, das ich als
geradezu gemeingefährlich bezeichne. Wir haben
genug zu thun in dieser von aller Gefahren be-
drohten Zeit, da ist um so mehr zu erwarten, daß
uns nicht noch Schwierigkeiten bereitet werden von
sogenannten konservativen Kreisen.

Unter der Unruhe im Hause liegen die Aus-
führungen des nächsten Redners des Sozialdemo-
kraten Herrbert gänzlich verloren Er sprach gegen
den Antrag.

Abg. Frl. v. Mantuffe (konf.): Der
Herr Landwirtschafts-Minister hat me Aufzehrungen
einzuschranken versucht. Der Herr Minister hat aber
den Antrag Stants als gemeingefährlich hingestellt
und von den Unterzeichnern als „sogenannten“
konservativen gesprochen. Der Herr Minister wird
es sich selbst sagen können, was für einen Eindruck
seine Aeußerung im Lande machen wird.

Minister v. Hammerstein: Ich habe nur die
Agitation des Bundes der Landwirte gekennzeichnet.
Abg. v. Kardorff (freif.): Der Antrag Stants
in seiner jetzigen Gestalt ist keineswegs undurchführ-
bar, er habe auch nicht im geringsten einen sozialistischen
Charakter, zumal er nur ein Notgesetz mit beschränkter
Zeitdauer verlangt. Die Sozialisten seien natürlich
Gegner des Antrages Stants, weil dieser der Ver-
nichtung des Bauernstandes entgegenarbeiten wolle.
Auch viele kleine Handwerker sympathisieren mit dem
Antrag Stants und den Bestrebungen des Bundes
der Landwirte, weil sie ein großes Interesse daran
hätten, daß es dem Bauer wieder bier gehe. Die
Soffnung, daß der Antrag Stants nicht wiederkehren
möge, werde sich nicht erfüllen können, denn er habe
nicht viel Vertrauen dazu, daß die kleinen Mittel
viel helfen werden.

Abg. Richter (fr. Vp.): De Ausspruch des
Ministers, daß der Antrag Stants gemeingefährlich
sei, war durchaus zutreffend. Wir sind unzweifelhaft
bereits mitten in einer Periode der wirtschaftlichen
Aufschwüms. Der Spruch: Hat der Bauer Geld,
hat's die ganze Welt, paßt auf die jetzigen Verhält-
nisse nicht mehr. Im Gegenteil, je weniger man für
Brot auszugeben hat, desto mehr hat man für
andere Bedürfnisse übrig, und die Ausgaben dafür
kommen zum Teil auch der Landwirtschaft zu gute.
Patriotisch in echtem Sinne handeln diejenigen, die
den Antrag ablehnen.

Darauf wird die Diskussion geschlossen.
Im Schlusswort namens der Antragsteller be-
merkt Abg. Liebermann v. Sonnenberg
(Antif.), der preuß. Landwirtschaftsminister habe
wenig Veranlassung, sich über die Agitationsweise
des Bundes der Landwirte zu beschweren, er
sei selbst ein Mitbegründer des Bundes gewesen.
Am allerwenigsten könne von einer Agi-
tation die Rede sein, wo man nichts erstrebe als die
Hebung des Preises, damit die Produktionskosten
gedeckt würden. Gemeingefährliche Agitationen wür-
den nie von einer Gruppe, die kaiserl. Land-
reichstreu sei, getrieben. Möge Deutschland doch eine
Regierung, wie es sie schon einmal gehabt habe, die
auf das Ausland keine Rücksicht nehme, bald wieder
beschernt werden. Der Antrag Stants werde mit
Sicherheit angenommen.

Im Jahr 1893 hat Herr von
ber jebige Minister, an der konsti-
ammlung des Bundes in Hannover

am Freitag in: An der Versamm-
auf Einladung teil genommen, aber
läßt, ich könnte dem Bund nicht bei-
zuarnte auch schon damals davon, den
halten, wenn die Landwirtschaft ihre
den würde.

icher Abstimmung stimmten 97 Abge-
9 gegen den Antrag.
urde die Sitzung auf Montag vertagt.

Preussischer Landtag.

renhausstung am Donnerstag wurde
mit dem Antrage auf strafrechtliche
e Schaumburg-Lippischen Volks-
Beleibigung des Herrenhauses der
gs-Kommission überwiesen. — Der
etr. die Errichtung einer General-
die Provinz Ostpreußen soll durch
ommission vorbereiten werden. — Da-
h das Haus bis Montag.

onetenhaufe wurde am Donnerstag
Herr v. Köller durch Zuzuf wieder-
ter Vizepräsident wurde Freiherr
ergewählt. Zweiter Vizepräsident
liberale Dr. Krause. Dann er-
chriftführer. Darauf wurde der
ne längere Rede des Finanz-
hrt. Nächste Sitzung Dienstag.

tief für sie fühlte und
cht denken konnte, so
en, und so wurde sie
selbst habe also
ief sie schmerzlich.
ung Bossarts für
h; schien es mir
Teresa dir nicht
ni ich, meine
" schloß sie

Defio besser,"
ielleicht schon
en," sagte
mit Spott
überzeugen,
eruchen,
en! — Ich
fort, ihre
ornig, „ich
dem er-
Traum
igkeit ist
elend
Geb'
t, aber
— kam
ber ihre

Garten-
seinen

Paul

in Kur-

Das an-
Maschin-
Blamm-
vorigen
auf um-
bestimm-
ausgebü-
Mal r-

De-
vollstän-
dem L-
eine G-
bejchlo-
seiner
Kreack-
Frislo-
die Bo-
Zuglo-
Sond-
berger

travri-
ferge-
in ein-
Schm-
sprach-
sollte
ein A-
wurde
Poliz-
leider
genom-
soll S-
joglich
berkel-
seit A-
Beam-
Auch

Neur-
burg,
mitig-
tage
sollt-
Nach
Weig-
büht
Befe-

schre-
Gmit
Herr
Best-
stati-
geto-
Wib-
hoch-
such-
Arz-
fam-
Nac-
ber
er
Fot-

So-
sein
Ba-
Ja-

Bl-
der
Bel-
wir
Ne-
Ge-
St-
D-
B-
pr-
um
mi-
Ro-
St-
ein-

id-
err-
in-
d-

h-
h-
h-
h-
h-

h-
h-
h-

h-
h-
h-

h-
h-
h-

h-
h-
h-

h-
h-
h-

h-
h-
h-

Von Nah und Fern.

In dem dem Kaiser gehörigen Anwesen in Kurzel brach am Montag Abend Feuer aus. Das aufbewahrte Futter, die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte sind ein Raub der Flammen geworden. Bereits im September vorigen Jahres war in dem nämlichen Anwesen auf unangelegte Weise Feuer entstanden, einen bestimmten Anhalt für die Ursache des jetzt wieder ausgebrochenen Brandes hat man auch dieses Mal nicht.

Der sogenannte Freilandbund ist jetzt vollständig verfallen. Auf Beschluß der wenigen dem Bunde treugebliebenen Mitglieder wurde eine Einstellung der ferneren Bundestätigkeit beschlossen. — Betanlich entfiel dieser „Bund“ seiner Zeit auf Anregung des Landgerichtsrat Krede nach dem Scheitern und jämmerlichen Fiasko der ersten Freiland-Expedition. Auch die Parole „Freiland in Deutschland“ übte keine Zugkraft mehr aus. Zerspaltung in allerhand Sonderbestrebungen entführte die Genossen und so endigte das Ganze, wie das „weiland Horneberger Schicksal“!

Verhängnisvolle Verwechslung. Ein trauriges Geschick hat die Familie des Polizeiergeanten W. in Genthin ereilt. Dieser lagte in einem Restaurant über seine rheumatischen Schmerzen, worauf die Frau des Besitzers versprach, ihm eine Einreibung zu schicken. Zugleich sollte ein Fleischermeister W. zum Kesselputzen ein Mittel erhalten. Die beiden Flüssigkeiten wurden nun verwechselt. Als die Frau des Polizeiergeanten die Einreibung machte, wurde leider zu spät der verhängnisvolle Tausch wahrgenommen. Die scharfe, ätzende Flüssigkeit (es soll Salzsäure gewesen sein) beraubte den Armen jegliche seines Gehörs; Sonntag nachmittag ist derselbe seinen qualvollen Leiden erlegen. Der seit Jahrzehnten in Genthin thätig gewesene Beamte hinterläßt eine Witwe mit elf Kindern. Auch die Frau trug Verletzungen davon.

Der „Adventist vom siebenten Tage“. Kapitän Trost vom Infanterie-Regiment in Jüterburg, verweigerte, wie seiner Zeit ausführlich mitgeteilt wurde, die Dienstleistung am Samstag, weil die Schrift lautet: „Sechs Tage sollst du arbeiten und am siebenten ruhen“. Nachdem nun Trost wegen seiner fortgesetzten Weigerung eine mehrwöchige Arreststrafe verbüßt hat, folgt er jetzt willig seinen militärischen Befehlen.

Eine teure Doktorrechnung hatten, so schreibt die „Magdeburger Ztg.“, vor einiger Zeit die Hinterbliebenen eines in Magdeburg verstorbenen Herrn erhalten. Der Arzt hatte für jeden Besuch 100 Mk. berechnet, so war denn das stattliche Summchen von 3500 Mk. zusammengekommen. Der Pfleger des Nachlasses hatte Widerspruch gegen die nach seiner Ansicht zu hohe Forderung erhoben, er wollte für die Besuche insgesamt nur 325 Mk. bezahlen. Der Arzt erhob Klage, die nun zur Entscheidung kam. Das Gericht schloß sich der Ansicht des Nachlasspflegers an, da es unerschließlich sei, wenn der Bestorbene wirklich gelagert haben sollte, daß er dem Arzt für jeden Besuch 100 Mk. zahlen könne, und setzte die Höhe der ärztlichen Forderung auf 375 Mk. fest.

Das Schießgewehr! Der 13 jährige Sohn eines Zahntechnikers in Magdeburg erschoss seinen 11 jährigen Bruder beim Spiel. Der Vater hatte unvorsichtigerweise sein geladenes Jagdgewehr im Korridor aufgehängt.

Rosenkätzchen. Eine gibt den Pariser Blättern reichlichen Unterhaltungsstoff. Besonders „amant“ ist, was im „Gaulois“ als ein Beispiel seiner tollen Verschwendung erzählt wird. Dort liest man, Herr St. Ode habe zu Neujaire in einem vergangenen Jahre seiner Geliebten den ganzen Tag von Stunde zu Stunde Geschenke gemacht, um 9 Uhr morgens Opethinde von Brillanten, um 10 Uhr kostbares Pelzwerk, um 11 Uhr Silberzeug, am Mittag prächtige Blumen, um 1 Uhr tropische Früchte, um 2 Uhr wertvolle Spitzen, um 3 Uhr einen wunderbaren alten Fächer, um 4 Uhr einen Korb Cypressenwein, um 5 Uhr einen russischen Katschuk mit großen Türkisen besetzt, um 6 Uhr ein Toilettegeschirr in vergoldetem Silber, um

7 Uhr ein mit Edelsteinen besetztes Armband, um 8 Uhr ein neues bespanntes Coupé und um 9 Uhr abends seine eigene Person.

Attentat an der Börse. In Bordeaux fand am Donnerstag mittag ein aufregendes Attentat an der Börse statt. Auf eine Gruppe von Wechselagenten stürzte sich plötzlich ein Individuum mit einem Dolchschläger bewaffnet, der noch besonders mit spitzen Nägeln besetzt war. Wild dreinschlagend verwandte der Eindringling den Agenten Ebedor schwer an Kopfe; die Herren Leyssandier und Bontemps trugen leichtere Kontusionen davon. Quiffiers nahmen den Angreifer, welcher Italiener sein soll, mit Mühe fest. Er heißt Pietro Giovanni und ist ein 43 jähriger Bäckergehilfe aus Turin. Er erklärt, er habe aus Erbitterung gehandelt, weil der Sohn seines Vadersweisers Verstand in Monarchie mit seinen Erbsparnissen durchging. Er verfolgte ihn nach Bordeaux und sah ihn in die Börse eintreten. Das ist allem Anschein nach ein Märchen. Bei dem Attentat wurde ein Zettel gefunden mit der Devise: „Arbeitend leben oder kämpfend sterben!“ Die Untersuchung ist eingeleitet.

Um freie Fahrt zu haben, hatten 15 Auswanderer sich in einen Tank des Dampfers „Hermann“ eingeschlichen; als man sie dort 10 Stunden nach der Abfahrt nach Hull entdeckte, waren sechs gestorben; die übrigen bestimmunglos.

Ein automatischer Arzt. Ein jetzt in Holland neu erschienener Automat übertrifft wohl an Originalität seines Inhalts alle anderen, da derselbe einen automatischen Arzt vorstellt. Der Apparat, der äußerlich die Figur eines pedantischen, bezopften Doktors zeigt, enthält auf seinem Körper verteilt, eine Menge Einwirköffnungen, über welchen sich der Name je eines Leidens oder einer Krankheit befindet. Weidet der Kranke z. B. an Kopfweh, so wirkt er ein Zehn-Centstück in den betreffenden Schlitze, worauf ihn sofort ein Bäckchen „unfehlbar helfender Arznei“ in die Hand fällt. Der Zupruch zu dem kleinen Aesulap soll kein geringer sein, und da viele den Herrn Doktor auch wohl nur aus Neugierde konsultieren mögen, ohne eigentlich krank zu sein, so verabreicht derselbe auch Mittel gegen Magenweh, die einen stets willkommenen alkoholisches Nützling bitterer, wohlthuernder Pflanzenstoffe (auf gut Deutsch also „einen Bittern“) darstellen. Vielleicht bringt es der geniale Holländer noch dahin, daß der Automat auch chirurgische Operationen verrichtet.

Ein angeblicher Thronprätendent ist kürzlich im städtischen Armenhause zu Debenburg gestorben. Paul Koleric Deur, so hieß der Bestorbene, konnte nach seiner eigenen Behauptung gerechtfertigte Ansprüche auf den französischen Thron erheben. Er war im Jahre 1817 zu Paris geboren, und ebenfalls seiner Behauptung nach, königlichem Geblütes. Im Jahre 1834 wurde er in das Brager 23. Infanterie-Regiment eingereicht und im Jahre 1836 mit dem 4. Dragoner-Regiment nach Debenburg verlegt. Er behauptete ein Bruder des Grafen Chambord zu sein, welcher ebenfalls Anspruch auf die französische Krone machte. Vor einigen Jahren geriet Koleric in große Armut und wurde ins Armenhause aufgenommen. Er war eine typische Figur, die jedermann in Debenburg kannte.

Ein originelles Festessen. In Amerika passieren außergewöhnliche Dinge. Das beweist das Festmahl, das am Weihnachtsabend im Central-Hotel zu New York stattfand. Die Geschichte dieses gastronomischen Festes ist sehr merkwürdig. Kurz vor Weihnachten erschienen in mehreren New Yorker Blättern Annoncen, die etwa folgendermaßen lauteten: „Eine von ihrem Manne verlassene Frau ladet zwölf gleichfalls von ihren Gatten getrennt lebende Damen ein, das Weihnachtsfest durch ein gemeinsames Festessen zu feiern. Nach der Vergangenheit und nach Legitimationspapieren wird nicht gefragt. Erforderlich ist nur guter Appetit. Personalbeschreibungen und Namen nimmt die Expedition des Blattes entgegen.“ Am Weihnachtsabend hatten sich in einem Salon des erwähnten Hotels zwölf Frauen versammelt, die einander nicht kannten und nie vorher miteinander ge-

sprochen hatten. Welche von ihnen war, die von der die anderen eingeladen waren? Das ließ sich beim besten Willen nicht feststellen. Schon glaubten die zwölf Damen, daß sie die Opfer eines Witzbolbes geworden seien, als ein schwarzbehaarter Kellner erschien und mit feierlicher Miene die bedeutungsvollen Worte sprach: „Es ist serviert, meine Damen!“ Die Damen betreten nun den Speisesaal und sahen sich einer prachtvoll ausgestatteten Tafel gegenüber. Unter tiefstem Schweigen begann das Essen. Aber je weiter es vorschritt, um so lebhafter wurde die Unterhaltung, und bald hatten die armen Opfer der Ehe sich ewige Freundschaft geschworen. „Wer hat uns eingeladen?“ fragte eine die andere. In diesem Augenblicke trat ein Diener ein und verlas folgendes Telegramm, das jedoch eingetroffen war: „Friede auf Erden den verlassenen Frauen.“ Die Euch eingeladen hat, wünscht Euch viel Vergnügen. . . . Vergesst die ganze Welt, zumal die Welt auch Euch vergessen hat.“ Das Festmahl endigte mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf die unbekante Gastgeberin.

Epidemie in Tunis. In Tunis ist eine neuartige Kinderkrankheit ausgebrochen, über deren Ursprung und Natur die Aerzte noch vollständig im Dunkeln tappen; die Epidemie hat binnen zwei Monaten 221 Kinder, meistens europäischer Abstammung, im Alter bis zu fünf Jahren dahingerafft, und von den neuemgewanderten Familien ist kaum eine einzige, die nicht ein Opfer zu beklagen hätte.

Geriichtshalle.

München. Ist der Trauring pfändbar? Die wichtige Frage, ob der Gerichtsvollzieher mangels anderer Pfändobjekte den Trauring pfänden dürfe, hat das hiesige Landgericht verneint mit der Begründung, daß der Trauring als Symbol des für das ganze Leben geschlossenen Ehebundes untrennlich mit der Person verbunden sei. Sein Wert sei nicht durch das Metall bedingt. Seine Natur habe ihn in eine von der Kirche geheiligte, von der allgemeinen Volkssitte anerkannte und daher auch, sofern nicht ausdrücklich gegenteilige Bestimmungen entgegenstünden, vom Richter zu schützende, untrennbare Beziehung zu seinem Besitzer gebracht. Aus diesen Gründen sei trotz § 715 der Zivil-Prozess-Ordnung die über die Pfändung des Traurings erhobene Beschwerde gerechtfertigt.

Was der Mensch braucht.

Ein Sonderling im Oesterreichischen erreichte ein Alter von 73 Jahren und war nie verheiratet. Er führte genau Buch über Dinge, die wohl kaum ein anderer Mensch des Aufzeichnens wert erachtet. Die Buchführung beginnt am 18. Geburtsstage und schließt genau mit dem vollendeten 70. Lebensjahre ab. Das „Geschäftsjahr“ geht immer von einem Geburtsstage zum andern. Er hat in 52 Jahren 628 713 Zigarren geraucht. Hier von hat er 43 692 gekostet bekommen und für die übrigen 585 021 ausgegeben 41 732 Mk. 26 Pf. Er ließ sich in derselben Zeit 85 Weinleider im Betrage von 1843 Mk. 30 Pf., 74 Röcke mit Weste für 1322 Mk. 23 Pf. anfertigen. Er verbrauchte 298 Oberhemden und 326 Kragen, die mit den ersten zusammen 1143 Mk. 35 Pf. kosteten. Für Pferdebahn gab er 1713 Mk. 15 Pf. in 15 Jahren und für sonstige Fahrten im letzten Jahrzehnt seines Lebens (bis zum 70. Jahre), nämlich für Eisenbahn, Omnibus und Droschke, im ganzen 6583 Mk. 60 Pf. aus. Er hat nach seinen Buchungen 28 786 „Weize“ und 77 347 Glas bairisch Bier gerannt, darunter 21 261 Seidel „Cätes“. Für die genannten Biermengen und 36 081 Kognak und andere Schnäpse verbrauchte er 21 409 Mk. 25 Pf. Seine Ausgabe für Tringelber betrug 5231 Mk. 15 Pf. Er machte wiederholte Versuche mit einer Hungerkur, vermochte sie jedoch nie länger als zwei Tage auszuhalten. Dagegen ist er einmal „ohne Uebergang“ zum Vegetarismus übergetreten und lebte ein volles Jahr als Vegetarianer. Als er jedoch damit ein Ende machen wollte, empfand er beim Wiederbeginn des Fleischgenusses häufig Uebelkeit und Magen-

beschwerden. Der Versuch, nur von warmen Speisen zu leben, schien seinen Körper in keiner Weise zu beeinflussen; doch später probierte er einmal das Gegenteil und bißte diesen Versuch mit einem heftigen Magenkatarrh. Trozdem scheint er bis zu seinem Tode ein erkranktes Magenleiden nicht gehabt zu haben. Seine Bücher sind, wie bereits erwähnt, mit dem Ende seines 70. Lebensjahres abgeschlossen.

Die russischen Weihnachten

werden in Petersburg auch in diesem Jahre wieder so gründlich gefeiert, daß auf wenigstens 14 Tage jede erste Arbeit beiseite gelegt wird, um erst nach der Feier der Wasseweibe, der sogenannten Jordanfeier, die am 6./18. Januar stattfindet, wieder aufgenommen zu werden. „Seider hat“, so schreibt man der „Freit. Ztg.“, „so weit mir bekannt, noch kein Statistiker sich mit der allerdings nicht wichtigen, jedoch recht interessanten Frage beschäftigt, wie viel Geld hier in Petersburg während der Weihnachtszeit und durch dieselbe direkt veranlaßt, verausgabt wird; es handelt sich jedenfalls um weit größere Summen, als in irgend einer anderen Hauptstadt. In allen, selbst den ärmsten Familien wird ein Extra für Speise und Getränke verwendet, dann kommen die schier zahllosen Geschenke nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Erwachsenen und die Diener und Dienstmädchen, die Thür- und Thorwächter (Schwitzer und Dworniks), für die Kollisten, Brief- und Telegrammträger, welche letzten beiden Kategorien von Bürgern während der Feiertage das Tringelbetteln zur Aufbesserung ihrer unanständig schlechten Abkühlungen dergestalt eifrig betreiben, daß Briefe und Telegramme erst mit vier- bis fünfständiger Verzögerung ausgeliefert werden. Die Nichtsklitten, deren Zahl ungefähr 14 000 ist, haben während der Weihnachtszeit einen täglichen Umsatz von rund hunderttausend Rubel, dazu kommen noch die teuren, aber weniger zahlreichen Mietwagen mit einem fast ebenso großen täglichen Umsatz. Seit alters her ist es in der kaiserlichen Familie Sitte, daß der Kaiser jedem der Großfürsten oder jeder der großfürstlichen Familien einen von Geschenken begleiteten Weihnachtsbaum präsentiert und später versammelt sich die kaiserliche Familie im Residenzschloß um einen riesigen Christbaum, und wiederum werden an alle Mitglieder der Familie und an die dem Hofe zunächst stehenden Persönlichkeiten reiche Gaben geschenkt. Für das 50 jährige Weihnachtsfest waren schon alle Anordnungen getroffen, um den Weihnachtsbaum im Palais zu Zarstolje beschaen, die Weihnachtsfeier in Gatschina, im Residenzschloße seiner Mutter, der verwitweten Kaiserin, zu begeben.“

Gutes Allerlei.

Höhere Töchtereschülerinnen. In Bamberg wurde kürzlich eine Schülerverbindung entdeckt und die Mitglieder derselben von der Schule verwiesen. Sekt wurden vier Schülerinnen der höheren Töchtereschule, deren Teilnahme an den Kneipereien der Schülerverbindung erwiesen ist, ebenfalls verwiesen.

Wie die Alten Beleidigungen aufsaften. Der Zweikampf zur Sühnung von Beleidigungen ist germanischen Ursprungs; die alten Griechen und Römer kannten ihn nicht. Gurybiades erhob seinen Stock, um den Themiokles zu schlagen; dieser bemerkte ruhig: „Schlage mich, aber höre mich an!“ — Als dem Sokrates jemand sagte: „Hörst du denn nicht, wie dich dieser Mann hier schimpft und schmäht?“ antwortete er gelassen: „Nein, denn es paßt ja gar nicht auf mich!“ — Der Cyniker Krates erhielt vom Musiker Nikobromos eine so berbe Ohrfeige, daß ihm das Gesicht anschwoll. Er begnügte sich damit, ein Täfelchen an seiner Stirn zu befestigen, auf das er geschrieben hatte: „Dies ist die That des Nikobromos!“

Zutreffende Redensart. Jemand hatte in ein Fremdenbuch geschrieben: „Ich liebe bei allen Sachen den Kern.“ Ein anderer schrieb darunter: „Mit dir ist gut Kirichen essen.“

Heinrich, erleichtert aufatmend. Gott sei Dank, ich bin frei! Sie ist doch ein begehrenswertes Weib,“ setzte er gedankenvoll hinzu, „und ob sie in bezug auf Boffart die Wahrheit sagte, — nun, das wollen wir abwarten.“

Die beiden jungen Paare waren vermählt. Wandas und Boffarts Hochzeit hatte in Kulnhagen stattgefunden; sie war still verlaufen und eher mit einer Begräbnisfeier als mit einem Freudenfest zu vergleichen, meinten diejenigen, die eine Einladung erwartet hatten und sich darin getäuscht sahen. Wandas Eltern hätten recht gern ein fröhliches Fest veranstaltet, doch konnten sie nicht dem bestimmt ausgesprochenen Wunsch des Bräutigams entgegenhandeln, der durchaus eine stille Feier wollte. Es waren nur ein paar Herren zugezogen worden. Ein kleines Mahl nach der Trauung versammelte die kleine Gesellschaft im Hause des Brautvaters, und bald darauf zogen sich die Gäste zurück.

Die Neuvermählten brachten den Abend noch im Elternhause zu, und erst spät führte Boffart seine junge Frau in ihr neues Heim.

Ein paar Tage vorher hatte Paul Heinrich seine kleine Frau nach Kulnhagen gebracht.

Bald nach ihrer Abreise hatte ihm Teresa geschrieben, die Gräfin sei mit ihrer Heirat einverstanden, sie freue sich, daß Teresa in geschickte Verhältnisse käme, und habe, ihrem edlen Herzen entsprechend, ihr eine schöne Aussteuer verheißt, nur die eine Bedingung stellend, die Trauung möchte in ihrem Hause stattfinden. Sie selbst wolle ihre liebe Teresa dem Gatten zuführen. Paul war damit zufrieden. Es konnte ihm nur lieb sein, wenn Teresa erst nach vollzogener

Thatsache in Kulnhagen erschien, denn noch jetzt fürchtete er, sie könne fremden Einflüsterungen Gehör geben. Wanda war nicht zu trauen, auch dem Inspektor nicht, wußte Paul doch, wie sehr Teresa diesen schätze und daß er mit ihrer Wahl durchaus nicht einverstanden war.

Einen Tag vor der Trauung reiste Paul zu seiner Braut.

Auch diese Hochzeit verlief still, aber sehr feierlich. Reich beschenkt und von den herzlichsten Glück- und Segenswünschen der Gräfin begleitet, verließ Teresa deren Haus, um als glückliche junge Frau ihrem Paul zu folgen.

Ueberrall, fast geliebt betrat sie ihr junges Heim. Welche Fülle von Wohlhabenheit trat ihr überall entgegen! Das hatte sie nicht erwartet.

Ein ihr fremdes, aber ungemein behagliches Gefühl beschlich ihr Herz bei dem Gedanken, daß dies alles nun auch ihr Eigentum sei.

Der große, saubere Hof, in dem Geflügel aller Art vertreten war, wurde von stattlichen Wirtschaftsgebäuden eingeschlossen. Ueberall führte Paul sie umher, und sie zeigte eine naive Freude, die ihn entzückte.

Wie reizend hatte er das Wohnhaus eingerichtet! Die hellen, freundlichen Zimmer mit geschmackvollen Möbeln angefüllt, weiche, duftige Vorgänge an den Fenstern, die Bretter mit allerlei blühenden Topfgewächsen besetzt — überall empfing sie den Eindruck der Wohlhabenheit und ein Gefühl des Geborgenseins durchzog ihre Brust.

Dankbar lehnte sie sich an Paul an. „Wie will ich stets ihm eine liebevolle ergebene Gattin

sein!“ gelobte sie sich in ihrem Herzen; „welche Mühe werde ich mir geben, all das Neue schnell zu erlernen, um ihm eine gute Hausfrau, eine rechte Stütze zu sein!“

Die ersten Tage ihrer jungen Ehe verflohen wie ein süßer Traum; ihr Dasein schien ihr ein Traumleben, so schön, so wonnereich.

Da sie gern thätig war, fand sie sich auch leicht in ihre Obliegenheiten. Ueberall war Paul ihr zur Seite, nettend und lösend wies er sie an, wie alles zu handhaben sei. So wurde sie ohne Mühe und Beschwerlichkeit in die neue Wirtschaft eingeführt. Sie faßte leicht auf und entwickelte auch hier viel Verständnis; was ihre kleinen geschickten Hände ergrieffen, wurde auch schnell und korrekt durchgeführt. Bald hatte sie eine gewisse Sicherheit erlangt und begann sich zu einer tüchtigen Hausfrau herauszubilden.

Immer thätig und jede Sache mit Lust und Liebe aufzufassen, traf man sie nie müßig an, immer schafften ihre kleinen Hände zu Nutze und Frommen des gesamten Hausweins. Bald konnte Paul ihr alles allein überlassen. Das stolze Gefühl der Hausfrauwürde machte Teresa Brust schwellen, als Paul ihr feierlich die Schlüssel übergab und sie zur Meinherrin ernannte.

„Ich muß jetzt auch wieder an meine anderen Geschäfte denken,“ sagte er lächelnd; „werde nur nicht ungeduldig, Schätzchen, wenn du öfter ein paar Stunden allein bleiben mußt.“

„Was sind denn das für Geschäfte?“ fragte sie interessiert.

„Allerlei, mein Herz,“ sagte er ohnehin, — „ich kann dir das nicht in so wenig Worten

klar machen, du bist den Verhältnissen noch zu fremd, nach und nach will ich dich aber auch in diese Seite meiner Geschäfte einweihen.“

Paul war jetzt viel auswärts; es verging wohl nicht ein Tag, an dem er nicht ausgefahren oder mindestens in die Stadt gegangen wäre. Wenn Teresa sich nun auch oft sehr einsam vorkam und wünschte, Paul wäre bei ihr geblieben, so ließ sie doch kein Wort darüber laut werden. Sie hätte es für kühnlich und lächerlich gehalten, ihn darin zu beeinflussen und dadurch seine geschäftlichen Interessen zu schädigen. Nur daß er auch nachts oft zu ungewöhnlichen Zeiten sich von seinem Lager erhob und das Haus verließ, das wollte ihr nicht einleuchten. Auf ihre ängstlichen Fragen gab er immer dieselbe Antwort: sie wisse, daß er ein eifriger Jäger sei, er habe nun im Walde oder im Felde eine Falle gestellt und wolle nachsehen, ob auch das Raubzeug gefangen sei.

Die Jägerjagd hatte begonnen, und da Paul ein passionierter Jäger und vortrefflicher Schütze war, so hielt ihn diese Leidenschaft oft halbe Tage vom Hause fern.

Wenn sie kein hohes Interesse für dies problematische Vergnügen auch nicht begründen konnte, so mißgönnete sie es ihm doch nicht; auch hoffte sie im stillen, sein Jagdfever werde wohl nachlassen, wenn er einige Zeit seiner Leidenschaft Genüge gethan. Bald sah sie aber ein, daß sie sich in ihrer Erwartung getäuscht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

In Folge der Unregelmäßigkeiten in Zahlungen durch den früheren Forstkaufer **Gentzel in Hauswalde** müssen die **Quittungen** geprüft werden. Alle Käufer vom **Hauswalder Revier** werden deshalb gebeten, **Quittungen** und **Rechnungen** auch älterer Jahrgänge gefl. bereit zu halten.
Gleichzeitig werden alle **Restanten**, auch die vom **Pulsnitzer** und **Rammenauer Revier**, hiermit aufgefordert, ihre Beträge

bis zum **1. März d. J.**

zu berichtigen, widrigenfalls gegen Säumige sofort Klage erhoben werden muß.
Rent- und Forstverwaltung **Pulsnitz**, am 12. Januar 1896.
Fr. Ulbricht.

Bekanntmachung.

Junge Leute, welche in die **Unteroffizierschule** oder **Unteroffiziersvorschule** zu **Marienberg** eintreten wollen, haben sich bis spätestens Ende d. M. beim unterzeichneten **Bezirks-Kommando** unter Vorlegung der erforderlichen Papiere mündlich oder schriftlich anzumelden.
Die näheren Bestimmungen über Anmeldeung, Einstellung etc. sind bei den sämtlichen **Stadttraten** und **Gemeindevorständen** des **Landwehrbezirks** **Bautzen** niedergelegt und können dort eingesehen werden.
Bemerkung wird hierzu, daß **nur noch einzelne** direkte Aufnahmen in **Marienberg** stattfinden können, da sich die **Unteroffizierschule** aus der **Vorschule** und die **letztere** aus der **Knaben-Erziehungsanstalt** **Kleinstruppen** in der **Hauptfache** ergänzen.
Bautzen, am 20. Jan. 1896.
Rgl. Bezirks-Kommando.

Deutsches Haus.

Sonntag, den 26. Januar d. J., findet

Konzert des Gem. Chores

im **Gasthof zum deutschen Hause** statt.
Karten im Vorverkauf a 30 Pfg. sind beim **Turnwart Behold**, **Gasthofsbesitzer** **Hause** und beim **Unterzeichneten** zu haben.
Anfang punkt 7 Uhr.
Entree an der Kasse 40 Pfg.
Der Turnverein.
Arth. Gebler, Vors.

Schützenhaus Pulsnitz.

Mittwoch, den 29. Januar d. J.:

Großes Trenkler-Konzert

von der aus 50 Mitgliedern bestehenden **Gewerbehauskapelle** aus **Dresden**.
Anfang 1/8 Uhr. Entree 75 Pfg.

Nach dem Konzert feiner Ball.
Hierzu laden ergebenst ein
A. Schäfer.
A. Trenkler.

Grüne Aue.

Sonntag und Montag, den 26. und 27. Januar halte ich meinen

Karpfenschmaus

ab, wobei mit verschiedenen anderen Speisen, sowie ff. Getränken bestens aufwarten werde und lade ergebenst dazu ein.
Julius Richter.

Mein Lager von

Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben

ist mit allen Herbst- und Winter-Neuheiten auf das Reichhaltigste ausgestattet.

Elegante Damen-Jaquetts, Capes und Mäntel,

Mädchen-Jaquetts und Mäntel,

Herren- und Knaben-Paletots und Kaisermäntel

mit und ohne Kragen,

in allen Preislagen, tabellofen modernen Stg.

Neuheiten in Hüten, Mützen, Pelzmützen,

Pelzmüffen.

Schirme und Stöcke.

Gummischuhe in allen Größen am Lager

Ferd. Kösen, Großröhrsdorf.



Größtes und leistungsfähigstes
Nähmaschinen-Lager am Platze

von
B. D. Körner, Uhrmacher,

empfiehlt als Spezialität:

Clemens Müller's

hocharm. Familien-Nähmaschine,

D. R.-Patent Nr. 41875 (s. Abbildung), netto 75 Mark,

Clemens Müller's

„Stella“-Nähmaschine,

D. R.-Patent Nr. 41875 (ohne Konkurrenz), netto 82 Mark.

Patent-„Anfer-Westfalia“-Nähmaschine,

netto 65 Mark.

Original-„Nova“-Nähmaschine

(Schnellnäher ohne Kammräder), netto 95 Mark.

Diese Nähmaschinen sind aus bestem Material hergestellt und besitzen die wertvollsten Erfindungen der Gegenwart.

3 Jahre schriftliche Garantie.

Eigene Reparaturwerkstatt.



Donnerstag, den 30. Januar, großer öffentlicher

Maskenball

in den festlich dekorierten Räumen des **Gasthofs zur goldenen Sonne**.

Entrée 1 Mark.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Hermann Grohe.

NB. Herr **S. Höfgen** aus **Radeberg** trifft tags zuvor mit großer Auswahl **Maskengarderobe** hier ein.

Gasthof zum Stern, Großröhrsdorf.

Dienstag, den 28. d. M., halte ich meinen diesjährigen

Karpfenschmaus

ab, wozu ich meine werten Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst einlade.
Ad. Mensch.

Alle Diejenigen, welche noch Forderungen an den verstorbenen

Eisenhändler Ernst Berger in Pulsnitz

haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben bis zum

15. Februar 1896

geltend zu machen, später eingehende finden keine Berücksichtigung.

Ebenso sind alle Zahlungen, die an denselben zu leisten sind, an den unterzeichneten **Nachlassverwalter** abzuführen.

Pulsnitz, den 15. Januar 1896.

Ferdinand Emil Müller,

Nachlassverwalter,
Schlossgasse 123, I.

Florenz Söhnel, Großröhrsdorf,

empfiehlt

Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge,

Winter-Überzieher, Leders-Joppen, Knaben-Mäntel,
Lama- und weisse Herrenhemden,

Sportshemden, Unterhosen, Manschetten, Kragen, Kravatten und Schlipse,

Hüte für Herren und Knaben,

Zylinderhüte, Winter-Mützen, Pelzmützen, Mäffe, Regenschirme, Spazierstöcke,

Galloschen, Filzschuhe, Pantoffeln,

Eingiehschuh und -Pantoffeln, Filzsohlentafeln, Winter-Handschuh, Strümpfe,

Manns- und Burschen-Blousen,

sowie **wollene Jagdwesten** weit unter den Herstellungspreisen.

Zur Konfirmation

Landes-Gesangbücher

vom einfachsten bis zum elegantesten Einbände

empfiehlt in großer Auswahl und zu billigsten Preisen

Georg Busche.

Grüne Aue.

Heute **Mittwoch**

Schlachtfest.

Ergebenst ladet dazu ein **J. Richter.**

Deutsches Haus.

Morgen **Donnerstag**

Schlachtfest,

wozu ergebenst einladet **Otto Haufe.**

Freitag und Sonnabend

werden **2 fette Schweine** ver-

pfundet, a Pfd. 55 Pfg. **Donners-**

tag **frische Wurst.** **G. Zimmermann.**

ff. Speiseleimöl

empfiehlt **G. König.**

Marktpreise in Ramenz

am 16. Januar 1896.

	höchster Preis.		niedrigster Preis.			Preis	
	M.	Pf.	M.	Pf.		M.	Pf.
50 Kilo.							
Korn	6	37	6	25	Heu	50 Kilo	3
Weizen	7	65	7	35	Stroh	1200 Pfund	22
Gerste	6	78	6	42	Butter 1 k	höchster	1
Kafer	6	15	6	—		niedrigst.	1
Eideifern	7	86	7	—	Erdbeeren	50 Kilo	9
Sirje	11	3	10	58	Kartoffeln	50 Kilo	2

Dresdner Schlachtviehmarkt

den 20. Januar 1896.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 569 Rinder, 1670 Schweine, 1058 Hammel und 290 Kälber, in Summa 3587 Schlachtfleischstücke. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 64—66 Mk., für Mittelware einschließl guter Kühe wurden 61—63 Mk., für leichtere Stücke 45—55 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 63—65 Mk., das Paar Landhammel in derselben Schwere 59—62 Mk. Der Zentner lebendes Gewicht von Landfischweinen engl. Kreuzung galt 37—39 Mk., zweiter Wahl hiervon 34—36 Mk. für Kälber wurden 55—65 Mk. angelegt.